

Standpunkt (Kommentar) zu den Anwürfen gegen den Berner Museumsdirektor Toni Stooss. 2000

Standpunkt

ANNELISE ZWEZ

27.10.00

Stooss verdient nicht einfach Stösse

Nach Zürich und Basel hat nun auch Bern seinen «Knatsch» um den Museumsdirektor. Die BZ wirft Toni Stooss Missmanagement und – vor allem – Profillosigkeit im Hinblick auf die Zeit nach der Eröffnung des Klee-Museums vor. Dicke Post. Der Kurator der spannenden Klee&Co.-Ausstellung (siehe oben stehenden Artikel) sprach an der Pressekonferenz von einem «Schmuddeltext». Und auf die Frage, wie er sich nach den Anwürfen fühle, meinte Stooss: «bschisse». Ganz offensichtlich ziehen in der Berner Museumslandschaft nicht alle Machträger am selben Strick. Die BZ beruft sich unter anderem auf den Präsidenten der Berner Kunstgesellschaft, Jobst Wagner, der seiner Sorge um die Zukunft des Berner Museums mehrfach öffentlich



Ausdruck gab. Diese nutzt die BZ nun als Spiess gegen Stooss.

Die Vorwürfe der BZ sind nicht ungerechtfertigt. Aber die Problematik ist viel komplexer, als dass man sie nun einfach einem Mann überstülpen könnte. Denn es war nicht Stooss' (Fehl-)Entscheid, dem Druck der Maurice-Müller-Millionen nachzugeben und das Klee-Museum am Stadtrand von Bern zu bauen.

Man erinnere sich: Der Mann der Sulzer-Gelenke aus Vingelz wollte nicht ein Klee-Museum bauen, sondern er hatte Land, das er Bern mit samt Geld für eine Kulturtat schenken wollte. Ein Klee-Museum (er kannte den Künstler zuvor kaum) fand er eine gute Idee. Damit entzweite er – ohne Absicht – die Berner Museumslandschaft. Denn die

räumliche Distanz lässt die beiden Museen nicht – wie ursprünglich geplant – als Einheit führen.

Nicht zuletzt nach den 18 Millionen, welche die Bürgergemeinde Bern kürzlich für den Unterhalt des Klee-Museums freigab, sieht es nun immer mehr so aus, als würden die Berner das Klee-Museum zum «Heimat»-Museum erklären und das internationale Kunst-Museum links liegen lassen. Auch von den Drahtziehern eines Berner «Museums für Gegenwartskunst» sind immer mehr Autonomie-Töne hörbar.

Toni Stooss konnte und kann offensichtlich weder das eine noch das andere verhindern. Als Kontraindikation verweist er auf die Klee-Werke, die im Museum bleiben (es wandern nur die Stiftungswerke aus) und betont die Chance, das Klee-Museum

durch Ausstellungen zum künstlerischen Umfeld, wie gerade aktuell, zu ergänzen. Stooss gibt sich auch überzeugt, dass das Gegenwartsmuseum als Teil des Kunstmuseums wahrgenommen werden wird.

Dabei übersehen alle blindlings, dass sich weder der Kanton Bern noch die Stadt Bern, noch beide zusammen, drei Kunst-Museen von internationaler Bedeutung leisten können. Bern macht munter mit in der weltweit einzigartigen Schweizer Museumitis, die – vor allem im öffentlichen Sektor – schliesslich wegen Geldmangels zu einer Vielzahl schöner Bauten mit fadem Inhalt führen wird. Die Berner Kulturpolitiker täten gut daran, nicht einfach Toni Stooss abzuschliessen, sondern ernsthaft über die Bücher zu gehen. Denn gegeneinander ist weniger als miteinander.